

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 31 (1960)

Heft: 9

Rubrik: Im Land herum : Schweizer Nachrichten in Kürze

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Projektwettbewerb für ein Altersheim in *Rapperswil* beteiligten sich 13 Architekten. Architekt Auf der Maur, Rapperswil, ging als erster Preisträger hervor. Der Gemeinderat hat ihn hierauf mit der Weiterbearbeitung des Projektes im Sinne der Empfehlungen des Preisgerichts beauftragt. Man hofft, die Arbeiten, die in enger Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat von Jona erfolgen sollen, so fördern zu können, dass das Heim bis spätestens Herbst 1962 in Betrieb genommen werden kann.

*

Das ehemalige Hotel «Faulenseebad» in Spiez, wo seit 40 Jahren blinde Kinder, Arbeiter und Arbeiterinnen wohnen, genügt den heutigen Anforderungen nicht mehr, weder als Heim und Schulhaus noch als Werkstatt. Darum will die Blindenanstalt *Spiez* demnächst nach *Zollikofen* zügeln. Das grösste der drei neuen Gebäude wird Raum für rund 40 blinde und hochgradig sehgeschwache Kinder sowie 10 Fortbildungsschüler aufweisen. Darin wohnen ebenfalls die Vorsteherfamilie, Lehrer und Lehrerinnen, Heimerzieherinnen und die Angestellten. Die Schüler werden im Sinne des bernischen Primar- und Sekundarschullehrplanes unterrichtet. Dafür sind die Räume des Schul- und Werkstattgebäudes notwendig, in welchem die Kinder Hobelbank-, Kartonnage- und Metallarbeiten ausführen. Lehrlinge und Lehrtöchter werden im Heim Abendkurse besuchen können, während sie ihr Praktikum in auswärtigen Büros absolvieren. Andere werden im Blindenheim in Bern das Weben, Korbflechten und Bürstenmachen erlernen, in *Zollikofen* aber die Fortbildungsschule besuchen und wohnen, damit sie, wie die KV-Schüler, täglich mit der Aussenwelt in Kontakt kommen. Im Kellergeschoss des künftigen Schulgebäudes sollen Schulbücher und Zeitschriften in Braille-Schrift gedruckt werden. Ferner wird in einem grossen Raum des Werkstattgebäudes das Schweizerische Blindenmuseum neu eingerichtet, das allen Interessenten offenstehen wird.

*

Die hygienischen Mängel und die Platzknappheit im *Dettenbühl* führten seinerzeit zur Ausschreibung eines Projekt-Wettbewerbes zur teilweisen räumlichen Neugestaltung der Obergeraaischen *Verpflegungsanstalt*. Nachdem dann am 1. Februar der Souverän durch die Zustimmung zur Umbau-Vorlage sein Verständnis für die Aermsten, die hochgradig Geistesschwachen und Unreinlichen, gezeigt hatte, wurde mit dem Bau des neuen *Männerpavillons* begonnen. Der Bau wurde termingerechtere vollendet und im Mai dieses Jahres bezogen. In der Gestaltung ist dieses neue «*Joggelihaus*» dem Frauenpavillon angeglichen. Die Bettenzahl des ganzen Pavillons beträgt normalerweise 38, hingegen sind die Räume so gestaltet, dass nötigenfalls Platz für 49 Betten vorhanden ist. Wer das — übrigens vorzüglich geleitete — *Dettenbühl-Heim* und insbesondere die neuen Unterkünfte für die Aermsten unter den Pflegenden besichtigt, gewinnt den Eindruck, dass sich hier die Betreuten bei guter Pflege in zweckmässigen Wohnräumen ausserordentlich wohl fühlen.

Die Sektion St. Gallen-Appenzeli des Schweizerischen Invalidenverbandes hat schon vor drei Jahren den Entschluss gefasst, irgendwo an geeigneter Stelle ein *Ferienheim für Invalide* zu gründen. Entweder fehlte es aber an den Finanzen, oder die angebotenen Kaufobjekte erwiesen sich für diesen besondern Zweck als ungünstig. Nun ist es aber gelungen, auf dem *Gätzi-berg ob Altstätten* ein zweckdienliches Bauernhaus zu erwerben, das fünf Minuten von einer Haltestelle der Gais-Stoss-Altstätten-Bahn gelegen, sich als günstig erweist. Es bietet Platz für zwölf erwachsene Personen, zudem können noch drei Kinder untergebracht werden. Die schöne Lage und die Aussicht auf Berge und ins Rheintal hinunter dürften gebrechlichen, körperbehinderten Menschen alle Gewähr für erholsame Ferientage bieten.

*

Kürzlich ist in schönster Lage, nordwestlich des Dorfes *Köniz*, am Südabhang des herrlichen *Könizbergwaldes*, das *Altersheim Köniz* eröffnet worden. Bereits haben die ersten Insassen Einzug gehalten und erfreuen sich des schönen Heims. Noch ist aber die Finanzierung des grossen Werkes nicht restlos erledigt. Aus diesem Grunde wurde in alle Haushaltungen eine Einladung mit Einzahlungsscheinen verschickt, um eine Spende zu erhalten. Mit diesen einmaligen Beiträgen hofft der Verein für ein Altersheim die Inneneinrichtung zu bezahlen, die noch aussteht.

St. Gallens neuestes Pflegeheim

Eine feudale Park-Villa aus dem Jahr 1870, die klassizistische säulen- und gesimsreiche Front zur Strasse, daneben, quergestellt, für sich und doch mit ihr verbunden, ein formschöner, elegant und leicht wirkender Neubau: So präsentiert sich seit neuestem das Kranken- und Pflegeheim St. Josef an der Rosenbergstrasse in St. Gallen. In günstiger, zentrumsnaher Lage und doch umgeben vom Grün der Rasenflächen und übertragt von prächtigem, altem Baumbestand bietet der Bautenkomplex ein ansprechendes, auch städtebaulich glückliches Bild und spricht vom Geschick und von der Souplesse des Architekten Hans Burkard, dem es gelang, die beiden in Gesinnung und Anlage verschiedenen Baukörper aufeinander abzustimmen, ohne sie gegeneinander auszuspielen. Der äussere Eindruck der Harmonie bestätigt sich auch im Inneren. Bequem gelangt man vom Altbau über die Verbindungshalle in den Neubau, der äusserlich durch die zurückgesetzten Geschosse eine wohltuende Leichtigkeit besitzt und in seinen farbig verschieden akzentuierten Etagen und Räumen jene gediegene, klarlinige Freundlichkeit erhält, die ein solches der Pflege von alten und kranken Leuten dienendes Haus besonders nötig hat. Ob man in den Süd- und Westzimmern den Blick über die eleganten französischen Balkönchen hinweg ins Grüne oder auf die belebte Strasse schweifen lässt, oder ob man sich lieber im Zimmer bequem macht: Alles ist dazu angetan, den Aufenthalt angenehm und wohnlich zu machen.

Um die Bauausführung zu ermöglichen, musste vorerst die *finanzielle Grundlage* geschaffen werden. Vom Bischöflichen Ordinariat St. Gallen konnten 100 000 Fr., von der Stadt 180 000 Fr. und vom Lotteriefonds des Kantons St. Gallen 70 000 Fr. erwirkt werden. Solche Beiträge ermunterten zum Beschluss, die Projektierung weiterzuführen und auf Grund der letzten Fassung von 1958 im Frühjahr 1959 den Bau zu beginnen, der nun seit einigen Wochen bezugsbereit ist.

Der Erweiterungsbau enthält 21 Patienten- und 6 Pflegepersonalzimmer. Damit stehen für Pfleglinge

50 Betten mehr

zur Verfügung, dazu die Ess- und Wohnräume, im Parterre 1 Office, im I. und II. Stock Stationszimmer, nebst den üblichen Toiletten- und Nebenräumen.

Der Besucher gelangt durch die offene Halle zum Treppenhaus und geräumigen Lift (auch für Betten-transport). Der Trakt ist doppelbündig angelegt, das heisst, die Pflegeräume im I. und II. Stock, über den Wohn- und Nebenräumen des Parterres, verteilen sich auf je eine Zimmerreihe mit östlicher und westlicher Belichtung und Besonnung; dazu kommen 3 Südzimmer je Geschoss im Kopfbauteil. Französische Balkone in allen Pflegegeschossen gewähren den Patienten, ob sitzend oder liegend und besonders vom Geländer aus einen bessern Blick ins Freie. Alle Zimmer haben fliessendes Kalt- und Warmwasser und abwaschbare Tapeten mit Farbenwechsel. Der Ausbau der Räume und die Möblierung sind ganz dem Zweck angepasst. Dem ebenerdigen Wohnraum im Neubau ist ein gedeckter Sitzplatz vorgelagert, der vor allem für die körperlich Behinderten einen ähnlichen Zweck erfüllt: die Beziehung zur Aussenwelt, das Erleben des Grünen und Blühens im Garten. (Ostschweiz, St. Gallen)

Im Baselbiet entsteht ein evangelisches Altersheim

Der Verein für evangelische Altersheime im Baselbiet wurde in der Frühjahrssynode des Jahres 1954 gegründet. Die Mitglieder der bestehenden Synodalkommission bekamen den Auftrag, den Vorstand dieses Vereins zu bilden und, wenn nötig, um einige Mitglieder zu erweitern. Alle Synodalen traten spontan als Mitglieder dem Verein bei.

Der Vorstand, der sich unter dem Patronat der Synode vor sechs Jahren selber konstituierte, ist heute im Begriffe, das erste Teilziel seiner Aufgabe zu verwirklichen und die nötigen Aufträge zur Errichtung des ersten Heimes zu erteilen.

Der Anfang wird in dem Kantonsteil gemacht, wo das Bedürfnis nach einem solchen Heim der bestehenden Wohnknappheit wegen besonders gross ist, also im *unteren Kantonsteil*. Die reformierte Kirchgemeinde *Oberwil* im Leimental hat sich bereit erklärt, ein geeignetes, neben der reformierten Kirche gelegenes Grundstück, das sie damals kaufte, zu diesem Zwecke im Baurecht zur Verfügung zu stellen. Es liegt etwas erhöht am rechtsseitigen Talhang von Oberwil und misst 3900 Quadratmeter. Von Südwesten bis Westen liegt die prachtvolle Leimental-Landschaft offen vor einem, mit Blauenberg und Landskron im Hinter-

grund. Der Bau wird sich 25 Meter von der Strasse entfernt diskret in die Umgebung einfügen und den Bewohnern die Aussicht erschliessen.

Das Vorprojekt sieht im zweistöckigen Haupthaus

22 Zimmer mit 27 Betten,

und zwar 5 Zimmer für Ehepaare und 17 Einzelzimmer, vor. Ebenfalls im Haupthaus befinden sich Büro und Wohnzimmer der Hauseltern, Personalzimmer im Dachstock, Einstellräume für Insassen und Wirtschaftsräume im Souterrain. Jedes Zimmer soll fliessendes Wasser erhalten. Bäder, Toiletten und Putzräume sind in genügender Zahl projektiert. Der einstöckige Wirtschaftsflügel enthält die Halle, den Tagesraum, den Essraum, ein Office, die Küche, einen Raum für die Tagesvorräte und eine Telefonkabine. Tagesraum, Office und Büro sind leicht auffindbar und von der Halle aus zugänglich. Die Vorratsräume und die Küche sind von aussen direkt zu erreichen, ebenso der für kirchliche Zwecke vorgesehene Raum, der ebenerdig im Souterrain des Wirtschaftsflügels liegt. Alle Zimmer sind gut besonnt, von Osten oder von Westen. Von jedem Raum aus hat man ungehindert den Blick ins Freie. Das Heim ist mühelos in fünf Minuten von der Station Oberwil aus erreichbar.

Die Finanzierung gab im Vorstand am meisten zu denken, zu beraten und zu verhandeln. Am längsten liess die auf Grund des neuen Spitalgesetzes ausgearbeitete Vollziehungsverordnung zur Ausrichtung von staatlichen Beiträgen an die Erstellungs- und Betriebskosten der Alters- und Pflegeheime auf sich warten. Jetzt ist es so weit und der erste Spatenstich kann gewagt werden. Der Staat Baselland wird nach dieser Vollziehungsverordnung einen Drittel an die Bausumme und zwei bis sechs Franken pro Insasse als Defizitgarantie an den Betrieb leisten.

Die Bausumme beläuft sich auf 600 000 Franken.

Durch eine einmalige Sammlung im Kanton, eine für das Altersheim bestimmte jährliche Kirchenkollekte und die bisherigen Mitglieder- und andere Beiträge sind 70 000 Franken vorhanden. Zusammen mit der vom Staat garantierten Subvention und dem oben erwähnten Land ist eine gut fundierte Finanzierung des ersten evangelischen Altersheimes gewährleistet.

Das Bestreben des Vorstandes wird es sein, die *Tageskosten* für die Insassen so *niedrig* wie möglich zu halten. Die Mitgliederbeiträge sollen vor allem diesem Zweck dienen. Den Insassen wird ermöglicht, ihre eigenen Möbel ins Heim mitzubringen. Der familiäre Charakter des Heimes und alles, was den guten Geist im Haus fördern kann, soll oberstes Anliegen der Heimkommission und der Hauseltern sein.

Man hofft, dass die jährliche kantonale Kirchenkollekte möglichst bald zugunsten eines Baufonds für ein weiteres evangelisches Altersheim im *mittleren oder oberen Kantonsteil* abgelöst werden kann.

Das erste evangelische Altersheim in Oberwil im Leimental wird sich neben den in den letzten Jahren entstandenen schönen Schulhäusern und Sportplätzen sehr gut machen und ein Ehrenzeichen für die fruchtbare Zusammenarbeit der Kirche und des Staates Baselland sein. F. Fischer, Reformierte Schweiz